

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1940 bis 30. September 1941

Autor(en):            Albert Baur  
Quelle:                Basler Jahrbuch  
Jahr:                 1942

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8d66ad3d-2ff7-4edf-ba26-365c6353c1cd>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Gestalt des Bühnenwerks *Cité de la Montagne* von Gonzague de Reynold mit Musik von Volkmar Andreae und als letztes das Konzert des Armee-Sinfoniespiels unter der Direktion von G. B. Mantegazzi. Hans Ehinger.

## C. Baukunst

Immer noch lastet die Kriegszeit auf der baulichen Entwicklung der Stadt; die Baustoffe sind teuer, Metall kaum erhältlich. So sind denn auch dieses Jahr keine ansehnlichen Bauwerke entstanden, die im Stadtbild einen bestimmenden Akkord anschlagen. Einiges ist im Bau, wie vor allem die Erweiterung des Bürgerspitals; Wettbewerbe bahnen sich an, die für das Gesicht der Altstadt vielsagend werden können, wie jener für die Gerichtsbauten. Aber all das sei einer spätern Zeit vorbehalten.

Doch soll uns heute etwas beschäftigen, das sich mit den Jahren wohlthuend auswirken kann, die *Auszeichnung der besten Neubauten* durch eine Urkunde, die nicht der Architekt, sondern der Bauherr erhält. Schon seit längerer Zeit ist etwas Aehnliches in Genf üblich; nun haben die Basler Ortsgruppen der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, des Bunds Schweizer Architekten und des Schweizerischen Werkbunds eine Jury ernannt, die dieses Jahr die neuerstellten Einfamilienhäuser und Grabmäler beurteilte, mit der Absicht, künftige Jahre andere Dinge, die für das Stadtbild von Wichtigkeit sind, für die Prämiiierung vorzusehen. Es wurden alle Neubauten berücksichtigt, deren Verzeichnis von den Baubehörden erlangt werden konnte; aus 120 Einfamilienhäusern wurden ihrer fünf, aus rund zweitausend Grabmälern zwölf mit Anerkennungsurkunden bedacht.

Man brauchte sich dabei gar nicht mit der Frage zu befassen, ob auch Häuser mit Flachdächern und den übrigen Kennzeichen des Neuen Bauens, wie es vor etwa fünfzehn Jahren aufkam, zu berücksichtigen seien. Denn solche Einfamilienhäuser sind in den beiden Jahren 1939

und 1940 gar nicht erstellt worden; schon die Kohlennot zwingt heute zu Formen, die wärmewirtschaftlich vorteilhafter sind. Obwohl recht wenige der bekannteren Architekten in dieser Zeit zum Bauen kamen, war der Durchschnitt sehr anständig; zur Ausscheidung nötigten meistens modische Einzelheiten, für die kein innerer Grund vorlag, unharmonische Gestaltung, die sich etwa in schlechter Fensterverteilung aussprach, oder schlechte Anpassung an die Nachbarschaft; für die Prämiiierung entschied vor allem die ausgereifte Uebereinstimmung von Konstruktion und Form. Gar keine Rücksicht wurde auf den Aufwand an Geldmitteln genommen; unter den Prämiierten finden sich Bauten von höchster Einfachheit.

Die nämlichen Grundsätze ließ man bei den Grabmälern herrschen. Hier sah man darauf, daß Form und Schriftgestaltung eine schöne Harmonie ergaben und daß auf irgendwelche Weise das freundliche Gedenken an die Toten einen würdigen Ausdruck fand. Der Geschmack des Publikums ist immer noch das größte Hindernis, daß auf dem Gottesacker am Hörnli nicht alles so wird, wie es sein sollte. In der gedruckten Führung, die man den Besuchern der Ausstellung im Gewerbemuseum in die Hand drückte und die von der Arbeit der Jury Rechenschaft gab, steht der bemerkenswerte Satz, daß ein Friedhof kein Jahrmarkt der Eitelkeiten werden darf.

Es ist zu hoffen, daß diese Prämiiierung zur Geschmacksbildung der Bauleute und der Bauherren etwas beitrage und mit der Zeit ihre guten Früchte bringe, wenn mit dem Frieden wieder eine richtige Bautätigkeit einsetzt.

Ein bedeutendes Werk öffentlicher Kunst ist unserer Stadt wiedergeschenkt und ein unbegreiflicher Barbarenstreich des letzten Jahrhunderts wettgemacht worden durch die *Wiederherstellung der Eberlerkapelle* an der St.-Peters-Kirche. Hatte doch dieses zarte Erstlingswerk des Werkmeisters Remigius Faesch, des Erbauers

des Theobaldmünsters in Thann, der Schlüsselzunft und des Rathauses in Basel, noch vor wenig Jahren als Heizung und Kohlenkeller der Kirche gedient und sah, verelendet und verrußt, schrecklich genug aus. Nun gelang es dem Denkmalpfleger Rudolf Riggenbach im Verein mit Maler Heinrich Müller, die alte Wandmalerei wieder freizulegen, wobei auch Teile noch älterer Bilder aus dem 14. Jahrhundert zum Vorschein kamen. Ergänzt wurde nichts, um die Kunst der alten Meister, die hier gewirkt hatten, nicht zu verfälschen; hingegen wurden alle leeren Stellen so geschmackvoll in Farbe gesetzt, daß der kirchliche Raum, der uns da neu geschenkt wurde, nun einen höchst erfreulichen Anblick bietet. Zudem wurde bei dieser Gelegenheit ein Kapitel baslerischer Kunstgeschichte, das uns bisher verborgen war, in der Festschrift klargelegt.

Die Wiederherstellung geschah im wesentlichen auf Kosten des Arbeitsrappens, der ja nicht nur bei praktischen Bauaufgaben, sondern auch für die Verlebendigung der baulichen Vergangenheit der Stadt Großes geleistet hat. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß diese so wohlthätige Einrichtung dieses Jahr durch eine Initiative bedroht war. Eine Ausstellung im Gewerbemuseum, die gleichzeitig mit den prämierten Einfamilienhäusern und Grabmälern zu sehen war, klärte dann die Stimmberechtigten über die Leistungen des Arbeitsrappens auf, und der Arbeitsrappens wurde gerettet, zum großen Glück für die weitere bauliche Entwicklung der Stadt.

## D. Bildende Kunst

Am neuen Stadtkasino wurden die Wandmalereien an der Nordfront von *Alfred Heinrich Pellegrini* vollendet, eine Aufgabe von besonderer Schwierigkeit, da der architektonische Zusammenhang mit den andern Fronten gewahrt bleiben mußte und ein bemaltes Feld von geometrischer Form undenkbar gewesen wäre. Die Aufgabe